

Der Frühling kommt zum Walde

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn er nicht mit einem heimlichen Hochmut im Herzen vor die Leute hintreten darf: Da bin ich! Seht mich an! — Er stirbt innerlich ab und kommt zu den Minderen, die zufrieden sind, wenn jeden Tag dreimal gutes Essen auf dem Tisch steht. Ich sage: Wenn kein Stolz mehr ist, kann man mir die Welt in ein Zeitungspapier einwickeln!“

Er war aufgestanden und schritt nun, die Hände auf dem Rücken ineinander verschränkt, in der Stube hin und her, trotz seinen bald sechzig Jahren kerngerade, wie ein Junger. Hermine saß leicht vornüber geneigt unbeweglich an ihrem Plätz. Nach einer peinlichen Stille richtete sie sich langsam etwas empor und sagte, indem sie sich Mühe gab, einen heiteren Ton in ihre Stimme zu bringen: „Es könnte ja sein, daß es mir heut ganz leicht ginge. Kommt alles darauf an, wie er diesmal ins Haus tritt, was er sagt und was er nicht sagt. Weiß ich jetzt alles weiß... Ja, Ihr müßt nicht glauben, Vater, daß ich Euch gar nichts zu Gefallen tun könne...“ Die letzten Worte hatte sie leise und zögernd hinzugefügt, als schäme sie sich, ihm ein kleines Geständnis ihrer verschwiegene Liebe und Achtung zu geben.

Klaus Inzuben stand still und schüttelte bestimmt den Kopf. „So ist's wieder nicht gemeint,“ sagte er steif abwehrend. „Was du tust, mußt du aus freiem Willen tun. Ganz aus dir selber. Habe ich ein Wort laut werden lassen, als du vor zwei Jahren den vom Furrenhof wie einen Schulbuben heimgeschickt hast? Weißt, Hermine, ich will es dir bekennen, es hat mir Mühe gemacht damals. Bis zum Hals ist es mir manchmal gestiegen. Und doch hab ich es für mich verwerkt. Ich hab dann nachher sehen müssen, wie die Güatli-Selme neben dem Furrenfriß auf dem Brautfuder gefessen hat, dem Speder seine, der schuld ist, daß ich vor zwanzig Jahren nicht Preßi geworden bin. Du hast mir nichts angemerkt... Nun, das Laubenmoos kann dem Furrenhof die Stange zweimal halten. Nachfragen gibt's da nichts mehr, ich habe alles aus der rechten Quelle. 'Alt Holz, alt Geld', sagt man. Und wenn der Merk nicht etwas gelten würde, da, wo er daheim ist, wär' er nicht mit dreißig Jahren schon zu Aemtern gekommen.“

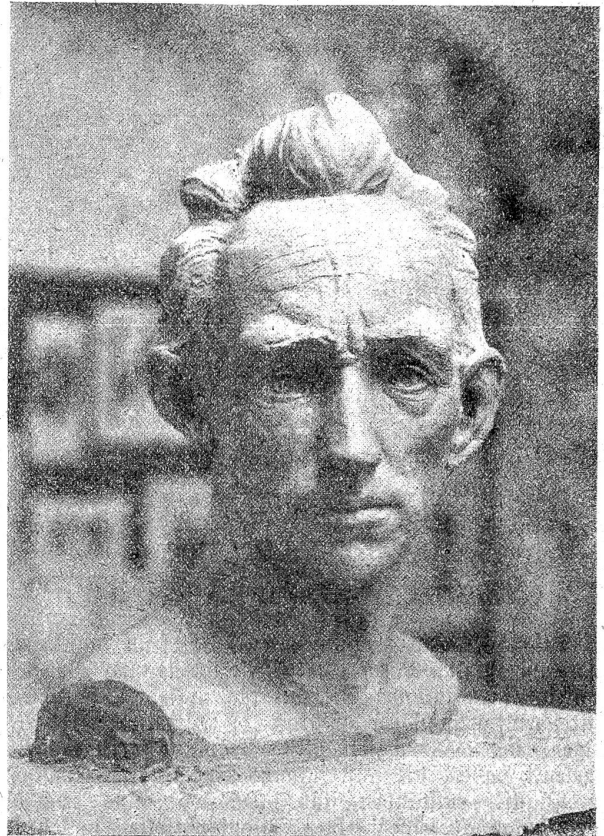
Nachdem beide wieder eine Zeitlang geschwiegen hatten, sagte er plötzlich trocken und unvermittelt: „Vielen läuft das Glück auf den Estrich nach, wenn sie es im Keller verohrfeigt haben. Aber gar zu oft sollte man so was doch nicht probieren.“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Ich hab halt bis jetzt immer gemeint, das sollte ganz anders sein: man sollte nicht mit sich zu Räte gehen und sich hundertmal besinnen müssen.“

„Wenn man jung ist, denkt man sich mancherlei Dinge aus,“ gab der Vater kleinlaut zu. „Man muß mit den Jahren viel markten lassen.“

„Wie oft red' ich mir selber ein, ich habe vielleicht nicht recht gesehen,“ gab Hermine nach einer Weile mühsam zu. „Aber wenn es halt doch so wäre, wie es mir jetzt vorkommt? Halt, daß er ein Mensch ist, der am Morgen aufsteht und am Abend schlafen geht und der keine anderen Gedanken hat, als wegen der Frucht und dem Vieh?“

Klaus Inzuben, der inzwischen wieder seinen Platz im Lehnstuhl eingenommen hatte, schwieg lange. Es war, als



K. Hänyy.

Selbstbildnis-Büste.

ob eine unsichtbare Hand ihm den Kopf in die Achseln niederdrücken würde. „Von dem lebt man,“ ließ er sich endlich trocken vernehmen.

Er machte eine abwehrende Handbewegung, als sie hierauf etwas erwidern wollte. „Man kann von einer Sache zu wenig und zu viel reden. Für einmal ist es jetzt genug.“ Damit erhob er sich, nahm den schwarzen Filzhut vom Nagel und ging mit kurzem Gruße hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Frühling kommt zum Walde.

Von Alfred Guggenberger

Der Wind zog in den Wald hinein Mit Rauschen und mit Brausen, Hub an, die Bäume groß und klein Gar lustig zu durchlaufen.	Da war's, als sei von bösem Traum Mit eins der Forst genesen. Ein Raunen ging von Baum zu Baum, Was ist das für ein Wesen?...
Die ahnten neuen Winters Graus Und standen schwer bekommen: Ei, blas uns nicht den Atem aus! Wer hieß dich, Unrast, kommen?	Herr Wind, tu deine Schuldigkeit An Jungen und an Alten, Die Hoffnung hat in harter Zeit Das Herz uns warm gehalten!
Der Wind lacht sich die Backen voll Und pnaust und pustet graulich, Dann fährt er wieder drein wie toll, Recht groß und unerbaulich.	Nun hebt ein richtig Tanzen an, Ein Schwärmen und ein Rosen; Bald geht's wie Flüstern durch den Wald laufend und mit Tosen. [Lann, Und wie in freudigem Gebraus Sich Ast und Wipfel bogen, Ist unbemerkt ins offene Haus Der Frühling eingezogen.

(Aus „Märzwind“.)